

Bachkantategottesdienst, 21. Januar 2011, 18 Uhr
Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche

Predigt: Pfarrerin Dr. Cornelia Kulawik

Predigttext: Matthäus 8,1-13

Kantate 73: „Herr, wie du willst, so schick's mit mir“

Ansprache:

Liebe Gemeinde, „Als Jesus aber vom Berge herabging“, so beginnt unsere heutige Erzählung. Denn unmittelbar zuvor steht die Bergpredigt, sicher die bekannteste Rede Jesu. (Matthäus Kap.5-7)

Alles, was hier in der Bergpredigt thematisiert wird, setzt als Menschenbild voraus, dass wir einen freien Willen haben, dass wir uns für das Gute und Richtige entscheiden können, dass wir als Menschen fähig sind nach Gottes Geboten zu leben. Oft begegnet uns in der Bergpredigt ein sehr hoher Anspruch: „Ihr seid das Salz der Erde. Ihr seid das Licht der Welt.“ Und es sind kaum erfüllbare Forderungen: „Ihr sollt nicht vergelten. Ihr sollt eure Feinde lieben. Ihr sollt nicht nur nicht töten, sondern schon auf eure Worte achten. Auch sie können töten. Alles nun, was ihr wollt, das euch die Leute tun, das tut ihnen auch! All unsere Kraft, all unseren Willen sollen wir darauf ausrichten – verkürzt gesagt – „gute Menschen“ zu sein.

Das kann uns stören, weil wir es als unerfüllbare Forderung hören. Es kann aber auch das Gegenteil bedeuten: Uns wird ersteinmal sehr viel zugetraut. Wir sind zum Guten fähig, wir müssen es nur ernsthaft wollen und uns immer wieder danach ausstrecken.

Auf diese Bergpredigt folgen nun aber Erzählungen, die genau die andere Seite unserer erfahrenen Lebenswirklichkeit thematisieren. Es gibt Situationen, da nützt uns unser Wille, unsere Anstrengung offensichtlich nichts. Da scheinen wir eher hilflos ausgeliefert zu sein.

So wird zunächst von einem Aussätzigen erzählt. Er ist mit einer schweren Hautkrankheit geschlagen, die ihn sozial völlig isoliert. Was wird er nicht alles versucht haben, um gesund zu werden. An eigenem Willen mangelte es ihm sicher nicht.

Und da ist der gelähmte Knecht des Hauptmanns von Kapernaum. Er leidet große Qualen. Der Hauptmann, der sonst so mächtig ist, der seinen Soldaten befehlen kann, dieses oder jenes zu tun, spürt hier seine eigene Hilflosigkeit. Selbst wenn er alles gäbe – hier sind die Grenzen seines Wollens, seiner Möglichkeiten, seiner Macht.

Liebe Gemeinde, warum trifft gerade mich dieses Schicksal? Kann meine Krankheit, meine Not, mein Leiden Gottes Wille sein? Die meisten unter uns fänden dies sicher einen sehr befremdlichen Gedanken. Wenn es Gott überhaupt gibt, was ist das dann für ein Gottesbild? Warum sollte ein gütiger Gott Leiden wollen? Dem Leiden muss aktiv entgegengewirkt werden und wo dies nicht möglich ist, muss die Frage nach dem Warum? einfach völlig offen gehalten werden.

Die menschliche Grundfrage nach dem Warum des Leidens wird auch im biblischen Denken offen gehalten, weil es keine einfache Antwort darauf gibt. Das Buch Hiob – das biblische Buch über menschliches Ringen im Leid schlechthin – beantwortet die Frage nach dem Warum letzten Endes eigentlich gar nicht richtig. Und Jesu letzte Worte am Kreuz: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ bleiben ohne Antwort – ich denke: sehr bewusst. Bewusst, weil wir es uns mit glatten Antworten zu leicht machen würden.

Aber in einem Punkt geht biblisches Denken andere Wege als es die meisten von uns tun. Der biblische Weg ist der gleiche, den der Mathematiker und Physiker Blaise Pascal in seiner Krankheit gegangen ist und den unsere Bachkantate einschlägt. Lassen Sie uns dem etwas nachgehen – vielleicht auch als Chance mit diesen „alten Stimmen“, aus der Lebenserfahrung früherer Jahrhunderte heraus –

unsere eigenen, bisher gefundenen Antworten zu überdenken, oder zumindest nochmal eine andere Sicht auf die Dinge zuzulassen:

„Ach! aber ach! wieviel lässt mich dein Wille leiden! Mein Leben ist des Unglücks Ziel, Jammer und Verdruss mich lebend foltern muss!“ Das ist die in der Bachkantate aufgenommene Klage des Aussätzigen, die Klage des gelähmten Knechtes, die Klage eines jeden, dessen Leben zur Qual zu werden droht oder schon längst geworden ist.

Wenn Gott, wie auch immer wir ihn mit Bildern, mit unserer Sprache zu beschreiben suchen, die allumfassende Wirklichkeit ist, das „Summum Esse“, wie es die alte Theologie ausdrückte, dann geschieht nichts außerhalb Gottes, nichts außerhalb seines Willens. Nur wir können diesen Willen nicht begreifen. Unausforschlich sind deine Wege!, heißt es in der Sprache der Psalmen. Die Bachkantate formuliert: „Dein Wille zwar ist ein versiegelt Buch, da Menschenweisheit nichts vernimmt.“ Wir kommen mit der Frage warum? nicht weiter. Das ist tiefe biblische Erkenntnis. Sie muss offen bleiben – jede Antwort läuft letztendlich ins Leere.

Und so fällt auf, dass die Frage warum, die uns heute oft so beschäftigt, weder in den biblischen Erzählungen, noch bei Blaise Pascal, und auch nicht in der Bachkantate gestellt wird. Sondern der Punkt ist ein anderer: Wie lerne ich mit der Wirklichkeit unserer Welt zu leben? Leiden, Krankheit, Tod anzunehmen? Jedenfalls nicht, wie es manchmal dem Christentum nachgesagt wird, durch eine passive Hinnahme, ein lethargisches Ausharren, ein demütiges Verstummen angesichts des Leids.

Im Gegenteil: Es ist eine sehr aktive Auseinandersetzung mit dem Leiden: Der Aussätzige setzt alles daran, gesund zu werden. Er lässt sich seine Hoffnung auf Veränderung nicht ausreden, lässt sich nicht mundtot machen, sondern setzt all sein Vertrauen auf Jesus. „Herr, wenn du willst, kannst du mich reinigen.“

Auch der Hauptmann von Kapernaum findet sich mit dem Leiden seines Knechtes nicht ab. Welch großer Schritt war es für ihn als Befehlshaber der römischen

Besatzungsmacht auf diesen einfachen Wanderprediger Jesus von Nazareth zuzugehen. „Sprich nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund.“

Liebe Gemeinde,

das ist wahrlich kein lethargisches Abfinden mit dem Leiden. Doch während in diesen beiden Erzählungen der Aussätzige und der Knecht des Hauptmanns durch Jesus Heilung erfahren, sieht unsere Wirklichkeit doch oft anders aus.

Aber auch da ist der Umgang mit der Leidenssituation ein höchst aktiver: „Vater, ist's möglich, so gehe dieser Kelch an mir vorüber; doch nicht wie ich will, sondern wie du willst.“ So betet Jesus im Garten Gethsemane unmittelbar vor seiner Festnahme angesichts seines bevorstehenden Leidensweges. „Herr, wie du willst, so schick's mit mir im Leben und im Sterben.“

Ich weiß nicht, ob ich es vermag, wenn ich wirklich selbst mit tiefem Leiden konfrontiert bin, dieses Leiden als Gottes Willen anzunehmen, aber ich weiß dass ich mir wünsche, dann nicht so sehr die Frage nach dem Warum zu stellen, sondern beten zu können wie Blaise Pascal: Gib mir, nimm mir, aber mache meinen Willen dem deinen gleich. So gib denn, Herr, dass ich, wie ich auch sei, mich in deinen Willen einordne.“ Amen

Blaise Pascal: „Gebet zu Gott um den rechten Gebrauch der Krankheit“

Zu wem soll ich rufen, Herr, zu wem meine Zuflucht nehmen, wenn nicht zu dir? Alles, was nicht Gott ist, kann meine Hoffnung nicht erfüllen. Gott selbst verlange und suche ich; an dich allein, mein Gott, wende ich mich, um dich zu erlangen.

Gott, du allein hast meine Seele erschaffen können, du allein kannst sie aufs Neue erschaffen; du allein hast ihr dein Bildnis einprägen können, du allein kannst sie umprägen und ihr dein ausgelöschtes Antlitz wieder eindrücken, welches ist Jesus Christus, mein Heiland, der dein Bild ist und das Zeichen deines Wesens.

Vater im Himmel, ich bitte weder um Gesundheit noch um Krankheit, weder um Leben noch um Tod, sondern darum, dass du über meine Gesundheit und meine Krankheit, über mein Leben und meinen Tod verfügst zu deiner Ehre und meinem Heil. Du allein weißt, was mir dienlich ist. Du allein bist der Herr, tue, was du willst.

Gib mir, nimm mir, aber mache meinen Willen dem deinen gleich. So gib denn, Herr, dass ich, wie ich auch sei, mich in deinen Willen einordne; und dass ich als Kranker dich verherrliche in meinen Leiden. Vereinige mich mit dir; erfülle mich mit dir und deinem heiligen Geiste.

Gehe ein in mein Herz und in meine Seele, um meine Leiden darin zu tragen, damit ich, ganz erfüllt von dir, nicht mehr selbst es bin, der lebt und leidet, sondern damit du es bist, der lebt und leidet in mir, o mein Heiland!

Amen